

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Ziegler, Hermine: Wie der Sonnweber in den Weltkrieg kam. Skizze

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

## Wie der Sonnweber in den Weltkrieg kam.

Skizze von Hermine Ziegler.

Der Andreas Sonnweber war seit fünfunds-dreißig Jahren tief im Tirolerischen Br.esträger, und zwar für Stanzach, Vorder- und Hinterhornbach und ging nebenbei noch als Bote die Woche zweimal übers Joch hinaus nach Reutte.

Ein kleines, knorriges Männlein. Ihn genau zu beschreiben, hält etwas schwer, denn außer dem Mügenschild, der Hackennase und der ewig qualmenden Holzpfeife im Mundwinkel war von ihm selbst nicht mehr viel zu sehen. Wenn er in Amtstätigkeit — und er war immer im Amt — vollbepackt von der Landstraße ins Dorf einbog, glich er einem zusammengerollten Fagel, der seine Stacheln nach allen Seiten ausstreckt. Aus der Kirm (Tragkorb) auf dem Rücken ragten Zuckerhüte, Brotlaibe, Kinderspielwerk und Wanduhren, an der Seite hingen Rechen und Heugabeln und vor ihm baumelte die große Ledertasche mit Briefen, Zeitungen, und die Pakete reichten ihm nicht selten bis ans Kinn.

Es gab nichts, was der Sonnweber nicht besorgte, nicht trug. Er kannte jeden Baum, jeden Steig, jeden Holzweg in seinem Revier, aber auch jeden Grenzwächter.

Dreimal in der Woche kam im Sommer die Post nach Hinterhornbach. Und da warteten denn die Dörfler und die Sommerfrischler oft bis in den späten Abend hinein vor den Haustüren auf den Sonnweber. Der aber wußte alle Nachrichten, soweit sie ihm zugänglich waren, schon zuvor. Aber merkwürdigerweise nur die guten. Denn dafür gab's immer einen Schluck Enzian beim Pfarrer, beim Lehrer, und wenn er gar der Wirtszenzl zuzurufen konnte: „Er kommt! Er kommt!“ so harpte seiner noch ein Extrajuchmann am Ruchfenster. — Und so kam eines stillen Sommerabends der Sonnweber wieder in die Wirtsstube, legte den „Grenzboten“ auf den Tisch und sagte geheimnisvoll: „'s gibt Krieg! Der Russ' druckt! Und wann der Russ' druckt“ — — — Das war nicht auszuwenden. Das pflanzte sich wie eine Stichflamme von Haus zu Haus, und nach wenigen Tagen war aus den Gerüchten und Vermutungen bittere Wahrheit entstanden, im Gegensatz zu des Bürgermeisters Spruch: „bis zu uns ist alles Heiße wieder kalt geworden“. Und eine Woche später lag das Dorf wie ein verlassenes Vogelnest.

Weiber führten die Ernte heim, Kinder lenkten das Ochsengespann und die Stille des Feldes hatte etwas Erdrückendes. Der Sonnweber ging seine Wege nach wie vor; aber die Auf-

träge wurden langsam immer weniger. Dann kamen Feldpostbriefe. Auch Regimentschreiben. Manche an den Pfarrer, der dabei jedesmal das Haustüppchen ehrfürchtig küßte und dabei ein Stoßgebet sprach.

Nicht selten, daß ihm Kinder und Frauen eine Meile weit entgegen gingen. Aber er, der Sonnweber, merkte den Wandel doch: er war begehrt, aber noch mehr gefürchtet. Das sah er den Augen an, die so hungrig fragten, und den Händen, die so zögernd zugriffen.

Und zum erstenmal in den fünfunds-dreißig Jahren wurde ihm das Gehen sauer. Er torfelte mit seinem leeren Ranzen, als habe er das Gleichgewicht verloren, und stand mitunter nachdenklich am Joch oben und sah lange bergwärts. — Der Herbst war ins Tal gekrochen mit Regenschwaden und Laubgewirbel. Im Dorf war Kirchhoffstille. Die letzten, greisen Männer hatten sich als Standschützen gemeldet. — Da litt es den Sonnweber nimmer.

Er knüpfte seine Habseligkeiten, darunter ein paar Kronen und einen Brief der Wirtszenzl an ihren Schatz, in ein rotes Tuch und stapfte dem Hornbach entlang, über die Gamsstiege talaus in die Ebene, nach Junsbruck. —

Was er wolle? schrieb ein Feldweibel im Kasernenhof. „Mit in den Weltkrieg,“ sagte der Sonnweber, und — wurde stehengelassen. Ein zweiter fragte, ein dritter fragte, alle schauten nach dem Männlein mit dem hohen Rücken. Da kam endlich einer und führte es. Zimmer Nr. 8. Uniformen bligten. Der Sonnweber wollte strammstehen, knickte jedoch vornüber. Dann folgten Red' und Gegenrede. Jede Aussicht schwand. Der Sonnweber verlegte sich aufs Bitten. Und als gar nichts mehr helfen wollte, riß er den Rock vom Leibe, ließ die Muskeln spielen und schrie aus vollem Halse: „Tragkraft drei Zentner!“ Da lächelte der Stabsarzt und ein Schreiber kratzte: Der Mann ersetzt einen Esel, — Träger bei der Gebirgsabteilung. —

Zwei Wochen hindurch war Stanzach, Vorder- und Hinterhornbach ohne Post. In der dritten stellte ein armer Hänslerbub um der Barmherzigkeit und des Lohnes willen den Weltverkehr wieder her, und nach einem halben Jahre gelangte an die Wirtszenzl eine kaum leserliche Karte aus den Dolomiten.

In ein sauberes Deutsch übersetzt lautete sie ungefähr:

„Hurra! Mir geht es gut. Nun seh' ich gar noch die Welt. In Schnee und Eis immer gegen den Feind. Schicke mir einmal einen Schnaps.“

Der Sonnweber.“